



# Auf Dein Wort

Monatschrift für  
persönliches Christentum  
begründet von Pf. Samuel Keller  
fortgeführt von Pf. Febr. v. Rechenberg  
und  
Missionsdirektor J. Kroeker



Walter Coepthien Verlag, Meiringen

**Inhalt:** 1. Frage deine Not (Gedicht). 2. „Auf Dein Wort!“ 3. Auf Dein Wort (Gedicht). 4. Das klopfende Herz. 5. Laodicäa. 6. „Sei stille dem Herrn!“ 7. Ueber das Gebet. 8. Aus der Stille, für die Stille.

## Für den Jahreslauf!



### Mutter und Kind

Jahrbuch für Kinderpflege und  
Familienglück.  
Erscheint jedes Jahr seit 1930.  
Preis Fr. 1.—

In diesem umfangreichen Jahrbuch wird zu billigem Preise erstaunlich viel geboten. Kind und Familie, ihr Wohl und Wehe stehen im Mittelpunkt der Betrachtung. Daß dieser Kalender in Tausenden von Familien Hausrecht hat, ist angesichts der Brauchbarkeit und der hohen literarischen und künstlerischen Stufe nicht verwunderlich.

### Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeine

Schweizer-Ausgabe / Erscheint seit 1918

Halbleinen Fr. 1.30; Ganzleinenband Fr. 1.80; Ganzleinen mit Goldschnitt Fr. 2.40; Leinenband durchschossen Fr. 3.50.

Etwas über den Wert des Losungsbüchleins zu sagen, hieße Bekanntes wiederholen. Und doch kann nicht eindrücklich genug auf den völkerverbindenden Wert hingewiesen werden. Hunderttausende, verschiedenen Standes, verschiedener Bildung lassen sich am gleichen Tage vom gleichen Gotteswort erbauen, mahnen und trösten. Liegt nicht auch in dieser Universalität des Gotteswortes eine gewaltige Kraft und Macht?

### Friedensgruß-Kalender Freundlicher Erzähler und Ratgeber

Erscheint seit dem Jahre 1917. Preis 50 Rappen

Das ist ein echter Hausfreund. Nicht nur die Ausstattung ist mustergültig, auch der Inhalt bietet außerordentlich viel des Lehrreichen, Erbauenden und des Unterhaltenden. Man wird ihn immer gerne in den Mußestunden zur Hand nehmen und seinen Inhalt auf sich wirken lassen. Er verdient es wie kein anderer Kalender, daß er in recht vielen Familien Eingang finden würde.



# Auf Dein Wort



34. Jahrgang

11. Heft

August 1936

## Frage deine Not

Wenn dich ungewollte  
Einsamkeit umgibt,  
im Vergessenwerden  
niemand mehr dich liebt,  
schau dann in die Augen  
betend deiner Not —  
frag' sie, welchen Auftrag  
sie dir bringt von Gott.  
Frag' sie, welche Weisheit  
sie in sich verhüllt;  
such' in ihrem Anblick  
deines Gottes Bild.  
Und dann gehe willig,  
Seele, auf sie ein  
und sie wird dir selber  
Gottes Engel sein,  
wird dich aus den Tiefen  
führen himmelwärts,  
und es sprudeln Quellen  
aus dem dürren Herz;  
löschen alles Dürsten,  
allen Wüstenbrand,  
reden dir vom Vater,  
der die Not gesandt.

v. R.

## „Auf Dein Wort!“

Sommerwärme lag über dem See Genesareth. Wie ein blaues Geheimnis träumte er zwischen grünen Auen. Viel Volks drängte an seinen Ufern, denn Jesus predigte.

Das Boot des Simon war Seine Kanzel geworden. Ein paar Ruderschläge weit hatte er es vom Ufer fortgetrieben. Jesus predigte und Simon Petrus saß zu Seinen Füßen.

Wir wissen nicht, was Jesus an diesem Tag gesagt hat. Die Schrift sagt nichts davon. Aber wir haben genug Predigten unseres Herrn in der Bibel, so daß wir wohl ahnen, was der Inhalt dieser Predigt gewesen sein mag. Wo immer auch Jesus zu dem Volk redete, wollte Er es zur Erkenntnis seiner Sündhaftigkeit führen, die Schuld offenbar machen, die der Mensch Gott gegenüber hat. Ohne Sündenbekenntnis kein Heilandserkennen. Wohl hatte man im Alten Bund auch von Sünde gesprochen, aber man hatte unter Sünden lediglich eine Uebertretung der Gebote und Gesetze Gottes verstanden, einen Ungehorsam gegen den himmlischen Herrn. Jesus zeigt, daß Sünde ein Zustand ist, daß auch das neugeborene Kind, das noch keiner Uebertretung sich schuldig gemacht hat, schon im Sündenzustand ist, im Verweslichen, das der Gegensatz ist zum Unverweslichen, im Unheiligen, dem das Heilige gegenübertritt. Wir können nicht denken, handeln, reden, wie es Gott tun würde. Immer sind wir von unten her, darum immer in Sünde, in Schuld. Sünde ist Mißbrauch des wahlfreien Willens, da der Mensch sich gegen Gott entscheidet. Sünde ist Selbstsucht, da der Mensch sich Gott gegenüber behaupten will. Sünde ist alles, was uns von Gott trennt.

Je mehr der Mensch in das Licht Gottes rückt, um so mehr erkennt er seine Fragwürdigkeit. Ein gottferner Mensch kann große Ruhe in sich haben, aber es ist eben Kirchhofsruhe, nicht Gottesfrieden. Es ist still in ihm, weil Tod in

ihm haust, nicht Leben. Sind in einem Zimmer die Fensterläden geschlossen, mag man sich wohl einbilden, daß alles sauber sei. Im Dunklen sieht man keine Flecken. Kommt Licht herein, wird man des Staubes gewahr. Strahlt Sonne durchs Fenster, tanzen viel tausend Staubkörner in diesen Strahlen. Je mehr Christus in uns hineinstrahlt, um so mehr wissen wir uns als Sünder, aber um so näher sind wir auch der Errettung. Christus läßt nicht den Menschen stehen in der Erkenntnis seines Verlorenseins. Er zeigt ihm auch das Heil. Können wir keine Brücke zu Gott schlagen, können wir mit Werken nicht den Abgrund schließen, der zwischen uns und Gott klappt, Gott schlägt die Brücke zu uns: Also hat Gott den Menschen geliebt, daß Er ihm seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben nicht im Verlorensein bleiben, sondern über den Abgrund der Sünde zu Ihm kommen können.

Jesus predigte anders, als alle, die man bisher in Israel gehört hatte, wie einer, der Vollmacht hat. Im Predigen war Er wie ein Transparent, durch das alle Glänze der Ewigkeit strahlen.

Und Petrus lauscht und hört. Kannst du hören? Man kann Ohren haben und doch nicht hören. Maria, die zu Jesu Füßen saß, hörte! Judas hörte Ihn in den drei Jahren nicht, obwohl er bei jeder Predigt dabei war und sein Herz ward immer dunkler. Darum hörst du, wenn du weißt: Mich geht es an! Ich bin gemeint! Viele sind wie Steine im Bach, und wie das Wasser fließt jede Predigt über sie hinweg. Wieviel Predigten hast du schon gehört! Frage dich doch einmal, was diese Predigten an dir ausgerichtet haben. Weißt du eine Predigt, die dir mitten im Herzen saß, wo du wußtest: Ich bin gemeint! Wie es David wußte, als Nathan ihm den Finger auf die Brust legte. Ach, die meisten gleichen dem Meere. Da schwimmen die Hölzer wohl auf den Wogen, treiben auf der Oberfläche, aber sie ziehen sie nicht in die Tiefe

hinab. Die Worte treiben auf dem Herzen, aber sie dringen nicht in das Herz ein, machen dort Wohnung und bewegen es, wie Marias Herz durch Jesu Worte in Bewegung kam.

Wie ein Pfeil treffen des Herrn Worte das Petrusherz: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist, als die der Pharisäer und Schriftgelehrten, werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.“ Und wie rein und groß und fromm waren ihm gerade diese Leute immer erschienen! „Selig sind die Sanftmütigen!“ War er nicht stets ein Hitzkopf gewesen? „Selig sind die Friedbringer!“ Hat er nicht oft genug im Zorn dreingeschlagen? — „Trachtet nach dem Reiche Gottes zuerst, so wird euch alles andere zufallen!“ Hatte er nicht zuerst nach seinen Fischen, nach seinen Netzen, nach Verkauf und Marktpreisen getrachtet und dann auch noch so nebenbei nach Gott?

Gerade junge Menschen meinen, es sei genug, wenn man so hin und wieder mal die Augen nach oben schlägt. Sie wollen die Kirche im Dorfe lassen, aber nicht selbst zum Tempel werden. Denke dir doch, ein Botaniker zöge in den Krieg und will vor allem dort neue Blumenarten suchen und nebenbei noch kämpfen. Er wird bald merken, daß er zu allererst kämpfen muß um sein Leben, da er sonst sein Leben verlieren wird. So auch der Mensch mit Gott. Erst ringe danach, daß du selig werdest, dann wird alles andere kommen. Aber umgekehrt ist es unmöglich.

Wo aber ein Mensch das begreift, wie es Petrus zum ersten Mal hier begreift, da fängt die Bekehrung an. Bekehrung? Denke dir ein Schiff von New-York auf dem Wege nach Malta. Ein Schiff begegnet ihm. Es richtet die Frage an den Kapitän: „Wohin des Weges?“ Antwort: „Nach Malta!“ — „Sie haben verkehrte Fahrt. Sie segeln nach Grönland!“ Der Kapitän lacht: „Ich sollte mich irren?! Sehen sie doch, wie ordentlich alles auf meinem Schiff zugeht, wie zufrieden wir alle sind, da sollte ich falsche Fahrt haben? Ausgeschlossen!“ — Und der andere denkt: „S'ist ein Narr.

Mag es noch so gut und ordentlich bei ihm zugehen, wenn er nicht neue Richtung nimmt, wenn er nicht umkehrt, so kommt er nie nach Malta.“ So ist es auch mit der Befehlung. Magst du noch so ein guter Bürger sein, Geld, Leben, Kleider und Familie in Ordnung haben und du machst nicht die große Kehrtwendung, die Christus allein zum Ziel nimmt, so magst du irgend wo hinkommen, aber ans Ziel kommst du nicht. Wo aber Gott dich zu solcher Kehrtwendung veranlaßt, da zögere nicht lange. Schmiede auch das Herz, so lange es heiß ist. Es heißt von den Jüngern: „Als bald verließen sie ihre Netze . . .“ und von Paulus: „Als bald besprach er sich nicht mit Fleisch und Blut . . .“ Gib dem heiligen Drängen Gottes sofort nach. Wer weiß, ob Er noch einmal drängen wird.

Manche meinen, daß sie keine Zeit dazu haben. Wollten sie so auf Gott schauen, dann würden sie wirtschaftliche Einbuße erleben und andere Nöte. Zeigt's uns hier nicht Petrus? Es ist Wochentag. Er hat seinem Herrn sein Boot zur Verfügung gestellt. Er versäumt Arbeit und Verdienst und soll es erfahren, daß der, der seine Zeit dem Herrn gibt, wenn Er es fordert, auch irdisch tausendfach entschädigt wird. Nach der Predigt sagt ihm der Herr: Fahre hinaus und mache einen Fang! Hole das Irdische nach, was Du um Meinetwillen versäumt hast und Ich will es segnen! — Was der Herr da sagt, ist gegen alle Fischererfahrung. Hat man die Nacht schon vergeblich gefischt, wird man am Tage erst recht nichts fangen. Er sieht Jesus an. Diese Augen! Da vertraut er: „Herr, auf Dein Wort!“ Und er fährt auf die Höhe und wirft das Netz aus und fängt so viel Fische, wie noch nie. Am Worte Jesu ist noch niemals einer zu Schanden gegangen. Die Hochzeitsleute in Kana bitten um Wein. „Holt Wasser!“ Also gerade das Gegenteil. Sie gehorchen und aus dem Wasser wird Wein.

Als Petrus das Wunder sieht, da bricht er zusammen vor Jesus: „Herr, ich bin nicht wert!“

Du bist heilig, ich unheilig. Wir können nicht zusammen.  
Meine Sünde befleckt Deine Heiligkeit und Deine Heiligkeit  
würde meine Sünde verdammen, oder aber . . . du näh-  
mest mir die Sünde. Dann bin ich Dein und Du bist mein.

Wo aber ein Mensch so bittet, gibt der Herr. Er sagt:  
Fürchte dich nicht! d. h. deine Sünde ist dir vergeben. Denn  
so lange der Mensch in der Sünde ist, ist er noch in der  
Furcht. Wo aber Vergebung ist, ist keine Furcht mehr, denn  
die erbarmende Liebe treibt alle Furcht aus. Wo aber keine  
Furcht mehr ist, ist Frieden. Nur da ist Frieden.

So wirf die Netze deines Gebetes aus und in seinen Ma-  
schen wird sich der Friede fangen, den der Herr allen gibt,  
die Ihn darum bitten . . . nach Seinem Wort! Und Sein  
Wort kann nicht lügen, denn Er ist die Wahrheit. v. K.

---

### Auf Dein Wort!

Auf dein Wort, Herr, laß mich gehen  
Mutig durch die harte Zeit!  
Unentwegt im Glauben stehen  
In des Lebens heißem Streit,  
In Entsagung, Kampf und Not  
Ohne Murren, Herr, mein Gott.

Auf dein Wort, Herr, laß mich lieben  
In der tränenreichen Zeit!  
Selbstlos, nur mit reinen Trieben  
Lindern meines Nächsten Leid;  
Ohne Zagen, sonder Rast  
Tragen meines Bruders Last.

Auf dein Wort, Herr, laß mich hoffen  
In der dunklen, schweren Zeit!  
Ob auch Trübsal mich betroffen, —  
Gib mir Augen, Herr, die weit  
Schauen, nach der Erde Not,  
Schon ein himmlisch Morgenrot!

Auf dein Wort, Herr, laß mich wandeln  
Durch die große, heil'ge Zeit!  
Glauben, lieben, hoffen, handeln  
In dem Licht der Ewigkeit,  
Bis mir leuchtet auf dein Wort:  
Zions güldner Friedensport!

E. Rechler.

---

### Das klopfende Herz

Die Arme unter dem Kopf verschränkt starrte er in das  
Dunkel. So hatte er schon als kleiner Junge wach im Bett  
gelegen, wenn ihn das Heimweh quälte. Damals mußte er  
eine auswärtige Schule besuchen und so hatte er nur von  
Ferien zu Ferien gelebt. Die dazwischenliegende Schulzeit  
war eine dumpfe Zeit, die man tapfer überwinden mußte.

Er erinnerte sich genau, wie er eines Nachts aufgewacht  
war und laut in das Dunkel fragte: „Wer weint denn da?“  
Dann besann er sich, daß er allein schlief und plötzlich fühlte  
er, daß sein Herz so seltsam schlug und so schwer.

Da hatte er die Zähne zusammengebissen und streng ge-  
sagt: „Sei still, du Herz, in ein paar Wochen sind wir da-  
heim!“

Aber dieses eigensinnige Herz ließ sich nicht beruhigen. Die  
ganzen Wochen hindurch schlug es in der Nacht so laut vor  
Heimweh, daß er nicht schlafen konnte.

Erst als er dann wirklich daheim war, wurde es still wie ein Kind, das vor zuviel Glück müde geworden ist.

Warum hämmerte jetzt sein Herz wieder, so wie in alter Zeit, daß er jede Nacht erwachte und auf das Klopfen lauschen mußte?

Und er wußte, sein Herz litt wieder an einer ungestillten Sehnsucht, an der Sehnsucht nach Gott.

Diese Sehnsucht hatte ganz verborgen in ihm geschlummert, so daß er nur manchmal an blühenden Frühlingstagen in all der Pracht mit in sich gekehrtem Blick auf das seltsame Herz hörte, das sich an dem schimmernden Glanze der ersten Knospen erquickte und doch noch nach mehr verlangte.

Dann kam dieses Klopfen öfter und öfter. Er begann einen Sinn in seinem Leben zu suchen und sah, daß nur Gott es war, der seinem Leben diesen Sinn geben konnte. Aber wo war Gott?

Er schweifte in den Wäldern umher, lag unter lichten Bäumen, blickte traumverloren in den strahlend blauen Himmel und fühlte, dies sind die leuchtenden Spuren Gottes.

In hellen Sommernächten, die das Sehnen mit ihren ausströmenden Düften noch mehr aufwühlen, sah er den sternbesäten Himmel über sich und er erkannte, Gott ist herrlich und groß.

Und er sagte zu seinem Herzen: „Sei still, siehe, dies alles ist Gottes Herrlichkeit. Ich will diesem unbegreiflich großen Gott dienen.“

Nach kurzer Zeit aber begann sein Herz wieder zu klopfen und zu hämmern. Und er fragte mit leisem Erstaunen: „Was willst du? Siehst du nicht, wie ich der Größe Gottes diene?“

Und sein Herz antwortete und sprach: „Gott ist so unfassbar groß und erhaben. Wie sollte ich es da wagen, meine Augen zu ihm zu erheben und ihm zu dienen?“

Da begann er wieder zu suchen und er begegnete Gott im Loben des Sturmes. Er sah die Blitze auf die Erde züngeln

und hörte das Krachen der Donner. Und er erbebte vor dem schrecklichen Gott und sprach abermals zu seinem Herzen:

„Sei stille, mein Herz, ich kann dir nicht helfen. Demütig wollen wir Gott dienen, denn er ist ein mächtiger, furchtbarer Gott!“

Nach einigen harten Schlägen gab sich sein Herz zufrieden, aber nur für kurze Zeit.

Nun war er heute Nacht wieder erwacht an dem Pochen dieses törichten Herzens. Ungeduldig sprach er zu ihm: „Was begehrt du? Habe ich nicht versucht, all deine Wünsche zu erfüllen?“

Er fühlte, daß sein Herz heute so klopfte wie damals, da er als kleiner Junge Heimweh hatte. Und er wußte, daß dies Herz wie damals nicht eher zufrieden sein würde, bis es daheim war. Um es endlich einmal zum Frieden zu bringen, fragte er noch einmal: „Was willst du?“

Da sprach dieses klopfende Herz ganz leise: „Ich habe Heimweh nach Gott!“

Bewundert sagte er zu seinem Herzen: „Du hast Heimweh nach Gott, diesem Gott, der so über alle Maßen groß und erhaben ist und so furchtbar und majestätisch die Welt regiert? Früher wagtest du doch nicht einmal, deine Augen zu Ihm zu erheben?“

Raum vernehmlich antwortete sein Herz: „Du hast mir den erhabenen und furchtbaren Gott gezeigt, vor dem ich bis in die letzten Tiefen erzitterte, aber ich dürste nach Liebe. Geh in die Welt und suche, ob du nicht einen gnädigen, barmherzigen Gott findest!“

Und er antwortete: „Hast du nicht den Sturm gesehen, der Wälder entwurzelt? Warum sollst gerade du unter Tausenden geliebt werden? Doch, ich will gehen und einen gnädigen Gott suchen, denn vorher wirst du mir keine Ruhe geben.“

Da wurde sein Herz still und er schlief, bis die Sonne strahlend ihre Bahn heraufzog. Er sah in diese unbegreiflich schöne Sonne und dachte: Gott, du bist zu groß, zu groß, als

daß du ein armes Herz deiner Liebe für würdig erachten könntest. Doch machte er sich auf und suchte, ob er nicht einen gütigen, gnädigen Gott fände.

Er lief umher und als er müde wurde, setzte er sich abseits an einen Weg, um in dem frischen Grase auszuruhen. Er streckte sich aus, schaute in die Bläue des Himmels und dachte, wie er das klopfende Herz beschwichtigen könnte.

Als er mit seinem Blick auf die Erde zurückkehrte, sah er am Wegrand ein Holzkreuz stehen, an dem mit verrenkten Gliedern der Heiland hing.

In dem Augenblick, in dem seine Augen an dem Kreuze haften blieben, tat sein Herz einen jubelnden Schlag und jauchzte frohlockend: „Sieh, diese unermessliche Güte Gottes, der seinen einzigen Sohn gab, um uns, uns arme Menschenkinder zu retten! Meinst du, er, der Gütige, Barmherzige, wird sich meiner nicht erbarmen? Meinst du, er wird die Schreie eines verlassenen, trostlosen Herzens unerhört lassen?“

Verzückt lauschte er auf sein jubelndes Herz.

Er kniete nieder und brachte dieses vertrauende, jauchzende Herz Gott dar, das sich nun endlich heimgefunden hatte und selig — müde in der Liebe Gottes gebettet lag, wie er selbst einst als kleiner Bub, wenn er zum erstenmal in den Ferien wieder daheim in seinem Bettchen wohlgeborgen und in Frieden schlief. —

Ursula v. Rechenberg.

---

---

## Laodicäa

Offenb. 3, 14—22

Das siebente Sendschreiben ist an die Gemeinde von Laodicäa gerichtet. Laodicäa ist die „Gemeinde ohne Herr!“ Damit ist eigentlich ihre ganze Not und ihr ganzes Elend genannt.

Diesem Elend gegenüber zeigt der Herr Seine ganze Majestät, wenn Er zu der Gemeinde redet als der, „der da Amen heißt“, der der treue und wahrhaftige Zeuge ist, der Anfang der Kreatur Gottes!“

Was er sagt ist Amen in Gott.

Davon hat er gezeugt, Zeugnis gegeben in Seinem Leiden, Sterben und Auferstehen, er, der an Seine Jünger die Forderung stellt, Zeugen des Lebens zu sein, das in ihnen ist.

Christus, der Ursprung aller Dinge in Seiner Einheit mit Gott, der war, ehe denn wir gewesen, der ist auch der Ursprung dieser Gemeinde. Mit Ihm fingen sie an, als Er in ihnen begonnen hatte. Geliebt von Ihm, liebten sie wieder.

Er, der A und D ist, der alle Zeit umfaßt, Er umfaßt auch ihr Ende und ihren Anfang.

Mit Gottes Allmacht hat Er auch Gottes Allwissenheit, kennt ihre Werke, wie die Werke aller Gemeinden, aller Seelen, aller Welten und Himmel. Nichts ist Ihm verborgen, alles vor Ihm offenbar.

Damit reißt er ihnen die Maske von dem Gesicht. Es gibt kein Verbergen. Vor Ihm kann man nicht scheinen, was man nicht ist. Der Elende ist als elend erkannt! Der Sünder als Sünder offenbar!

Und elend genug ist in der Gemeinde. Sie ist weder kalt noch warm! — Ach daß sie kalt oder warm wäre! — Da sie aber lau ist, und weder kalt noch warm, will Er sie aus Seinem Munde speien! —

Ob die Gemeinde etwas von ihrem Todeszustand wahrgenommen hatte! — Ob sie ihre Not mußte, ehe Er den Finger darauf legte? — Sie hatten sich auf ihr Gefühl verlassen und das hatte keine Einwendungen gehabt. Sie hatten sich an ihrem Empfinden gemessen und nicht an dem Wort Gottes. Und falsche Maße hatten falsche Ergebnisse gezeitigt. „Man kann sich als Christ fühlen“, und kann doch alles andre sein, als ein Christ. Der Pharisäer „fühlt“ sich auch vor Gott gerecht und sein Gefühl belog ihn.

Wenn wir uns auf unser Gefühl verlassen, so sind wir verlassen. — Er allein ist es, auf den wir uns verlassen können. Einen anderen Grund kann niemand legen. Gefühle sind grundlos. Beruht meine Errettung auf meinen Gefühlen, so bin ich ein armer Wicht. Was nicht auf Gott beruht ist Hirngespinnst.

Ihre Sauberheit fühlten sie nicht.

Und gerade diese Sauberheit richtet sie vor den Augen des Herrn.

W. Bouffet schreibt einmal: „Eine gewaltige, packende, psychologische Wahrheit prägt hier der Herr: Gänzliche Erhaltung, völliger Abfall ist immer noch besser, als lügnertisches Scheinwesen. Denn in dem Abfall ist wenigstens Wahrhaftigkeit. Aber das Scheinwesen ist ungenießbar, wie laues Wasser!“

Sauberheit ist eine Veränderung des Zentralpunktes. Die Seele bewegt sich nicht mehr um das, worum sie sich bewegt hat. Diese Veränderung nimmt sie oft selbst nicht wahr. Sie hütet ein Schatzkästchen, aus dem der Schatz abhanden gekommen ist. —

Diese Sauberheit ist eine Krankheit zum Tode, wenn sie nicht geheilt wird. Und sie ist heilbar, wenn die Seele wieder um das alte Zentrum kreist, um Den, aus dem sie einst Leben empfangen hatte: Christus.

Was im Glauben begann, endet so oft in Scheinglauben.

Was in heißer Liebe begann, so daß man seine ganze Umgebung mit Kennzeichen dieser Liebe versah, endet oft damit, daß die Liebe geht und die Kennzeichen bleiben (fromme Sprüche an der Wand! Fromme Bilder! Andachten, die man eingerichtet hat!) — wie Grabmale, die an Gestorbenes erinnern (christuslose Kirchen!)

Wer Jesus aus den Augen verliert, verliert sich selbst.

Religiöse Berrichtungen können dann lediglich durch das Gesetz der Trägheit weiter verrichtet werden. In ihrer Inhaltlosigkeit lästern sie aber Gott.

Wer tut, als ob er ißt, wird nicht satt.

Wer tut, als ob er schwimmt, geht unter. Das „als ob“ ist leere Gebärde.

Der Herr reicht rettende Medizin, indem er dieser Seele die Maske von dem Gesicht reißt und ihr zeigt, wie sie ist. Daß die Seele mit Erschrecken wahrnimmt, wie Gott sie sieht. —

Die Maske von Laodicäa war gut und schön. Die Gemeinde von Laodicäa hatte eine prächtige Fassade, aber die prächtige Fassade verdeckte verkommene Wohnungen.

Man betete, predigte, sang und hörte. Und kam darüber selbst zu dem Urteil: Ich bin reich! Und habe gar satt! Und bedarf nichts! So sahen sie auch die anderen.

Aber wie sah es in Wahrheit aus: Jesus stand vor der Tür! (Siehe Bers 20!) Jesus stand nicht in den Herzen! nicht in der Gemeinde! nicht in dem Gotteshaus! Er stand davor. Die Gemeinde war wie die Rebe, die sich vom Weinstock trennte und die nun keine Lebensgemeinschaft mehr hatte und daran sterben mußte.

Jesus kann man nicht in den Formen haben! —

Jesus kann man nur wirklich haben im Glauben! — Da halte ich ihn, weil Er mich hält! — Das ist eine selige Wechselbeziehung.

Betriebsamkeit, Rennen, Laufen, Feste, Schaffen, Wirken und Arbeiten — das ist alles kein Leben. Christus ist Leben, nur Er. Was nicht in Christo ist, das ist „Rein-Leben“, das ist tot.

Aber Christus will nicht den Tod des Sünders.

Er rät dem Sünder: „daß er Gold kauft von Ihm!“ und „weiße Kleider, damit nicht die Schande offenbar werde“ seiner Blöße.

Das Leben steht vor dem Herzen, vor der Totenkammer und pocht an.

Das ist aber das Gericht, das Todesurteil, das der Mensch



selbst über sich verhängt, daß er das Leben nicht hereinläßt. Daß er Gott nicht Herberge in sich gibt.

Der Herr hält der Gemeinde vor: Du weißt ja gar nicht, wie arm du bist! — Was hast du von deinem Gebet, deinem Ritzeingang, deinen frommen Gebärden, wenn du mich nicht hast? All das zerschlägt dich, all das zerfrißt dich, wie Fäulnis.

Was hilft es einem Menschen, wenn er auf einem Zettel das Wort „Kraft“ schreibt und steckt ihn in die Tasche, und sagt: „Ich habe Kraft bei mir!“ Das Essen, das ich auf dem Teller lasse, macht nicht satt! Die Bibel in der Tasche macht nicht gottgewiß! — Ums Herz geht es, um die Hingabe unseres Innersten: Gib mir mein Sohn dein Herz! —

Alles religiöse Leben um mich herum ist totes Leben, wenn es nicht Leben in mir ist! — Noch hat Laodicäa „Goldreste“, Reste des Glaubens, aber sie sind verborgen unter Schlacke der Welt. Neues Glaubensgold sollen sie sich holen von dem, der das unreine Gold läutern kann. Sie sollen es sich „kaufen“ d. h. erhandeln, erstehen, verschaffen bei dem der es geben kann, allein geben kann: Christus.

Weißer Kleider sollen sie sich geben lassen: Vergebung der Sünde, Hinwegnahme des von Gott Trennenden.

Denn die Pracht, in der sie jetzt dastehen, verbirgt nur einen stinken Leib. „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd eingehn!“

Kröter sagt einmal: „Laodicäa stand in den Augen der himmlischen Welt völlig nackt da und arm und blind und bloß. Keine Umhüllung konnte die Gemeinde decken, als die Gnade Jesu Christi. Dadurch hatte ja Laodicäa sein Leben verloren, daß es Christus verloren hatte, daß Er vor der Türe stand. Und dadurch konnte es wieder errettet werden, daß es Christus wieder gewann, Ihm die Türe wieder auf-tat.“

Wer den Sohn hat, der hat das Leben.

Diese innere Not hatte die Gemeinde noch nicht erkannt, darum rät ihr der Herr, „die Augen zu salben“, die Dinge zu sehen wie sie sind und aus der Selbsttäuschung zur Selbsterkenntnis zu erwachen.

Das ist der Seele so schwer zu erkennen, daß sie Schuld hat vor Gott. Wenn sie auch schuldlos vor den Menschen ist. Vor Gott ist sie schuldig — immer.

Die Gemeinde hat Jesus einen falschen Platz gegeben, darum steht sie nun auf falschem Platz und sieht die Dinge falsch. Der Herr will sie wieder auf den rechten Platz stellen, will sie in ihre Not hineinstoßen, in ihr wirkliches Elend, damit sie wieder nach Jesus schreit und Ihn auf den rechten Platz ruft: Retter! Heiland! Erlöser! —

Jrgend jemand hat einmal gesagt: „Der Heilsgewißheit muß vorausgehen die Heilungsgewißheit. Dem Frieden mit Ihm, der Unfrieden mit sich selbst!“

Aus der Not — schreien wir zu Ihm! — Aus dem tiefen Brunnen sieht man auch am Tage die Sterne. Aus dem Abgrund unserer erkannten Not sieht man, welche Stellung Christus zu unserer Not einnimmt und die Seele verlangt nach Ihm! —

Sein Wort richtet uns und Sein Wort rettet uns.

In Seinem Wort sehen wir uns recht und Ihn recht! —

Kröter sagt: „Geistgesalbte Augen können nur gewonnen werden, durch ein geistgesalbtes Leben. Ist die Seele in den Geist Gottes getaucht, dann ist auch das Auge durch diesen Geist geöffnet und aufgetan.“ — Und an anderem Ort: „Die geistgesalbten Augen fehlten Laodicäa, weil ihr Christus fehlte, der vor der Türe stand, darum glaubte sie sich reich, auch ohne Sein Leben! Darum glaubte sie sich bekleidet, auch ohne Seine Gnade! Darum glaubte sie sich sehend, auch ohne die Salbe des Heiligen Geistes!“

Jesus ist bereit die Gemeinde zu bereiten. So jemand Ihn

anhören will, zu dem will Er eingehen und das Abendmahl mit ihm halten.

Also von Ihm aus besteht kein Hindernis zu unserer Errettung. Von Ihm aus ist alles geschehen und geschieht alles!

Wie aber wenn es heißt: „Ich wollte dich sammeln — du aber hast nicht gewollt?“ —

Was sich von der Sünde nicht lösen will, das will Er sogar gewaltsam von der Sünde reißen, wie man Laue kappt. Sein Trennmesser heißt: Leid! — Züchtigung! — und geführt wird dieses Messer von seiner Liebe.

Sundar Singh sagt: „Beim Beredeln, da leidet sowohl der wilde, als auch der edle Baum Schmerzen, alles damit er bittere Baum süß wird. So ging Jesus durch das Kreuz für den wilden Baum. Aber der wilde Baum muß nun auch durch sein Kreuz gehen, damit er edel werde.“

Als Abraham opferte, sah er den Widder in den Dornen. Ohne die Dornen wäre der Widder wohl nie ein Opfertier geworden. Und unser Herz hätte sich vielleicht nie Gott zum Opfer ganz gebracht, wäre es nicht in den Dornen hängen geblieben.

Da die Güte Gottes die Gemeinde nicht hielt, so sollten die Dornen sie für Gott behalten.

„Welche Ich lieb habe, die strafe Ich!“

Wer sich aber züchtigen läßt und damit die Absichten Gottes erschaut, der wird in der Liebe Gottes versinken. Der hält das Abendmahl mit Ihm, d. h., der ist wieder in voller Glaubensgemeinschaft mit Gott. Gott bleibt dabei Gott; und Mensch bleibt dabei Mensch. Aber Gott offenbart sich dem Glauben als der Gott, der gerecht erklärt den ungerechten Menschen.

Hier im Text ist an die letzte Gemeinschaft gedacht in Ewigkeit und die bedeutet „Teilnahme an Seinem Thron, Anteil an Seiner Kraft, Seiner Wirksamkeit!“ —

In die faule Scheinwelt ließ er die Gemeinde einen Blick tun! Aber danach ließ Er sie hineinschauen in die Ewig-

keitswelt, in die Welt der Wahrheit und Wirklichkeit, daß in ihrer Seele wohl Abscheu vor sich selbst und Sehnsucht nach er ewigen Heimat erwachen mußte.

Und all das ist unser, wenn wir Ihm die Tür aufthun! — Wenn Er unser ist! —

„Habe ich Jesus, dann habe ich alles! Habe ich Jesus nicht, dann habe ich nichts!“

„Suche Jesus und Sein Licht,  
alles andre hilft dir nicht!“

v. R.

---

### „Sei stille dem Herrn!“

Gewiß sollte unser Herz immer imstande sein, Gottes Willen mit Freude zu erfüllen. Aber nicht immer vermag es solches. Was haben wir dann zu tun? Uns zu beugen, zu gehorchen, auch ohne Neigung, ohne Begeisterung, aber eben doch zu gehorchen. Ist dieser Gehorsam nur aufrichtig, so gilt er doch vor Gott. Auch dieser laue Willen ist ein Zeichen, daß unsre Seele wenigstens auf Gott gerichtet ist. Es gibt auf dem Meere Tage, wo kein Hauch die Segel schwellt. Dann müssen freilich die Schiffe stille liegen. Aber doch kann man aus der Richtung, nach welcher ihre Spitze schaut, erkennen, ob sie ans heimische Gestade kehren oder nach fremden Küsten sich entfernen. So gibt es auch auf dem Meere eines Christenlebens Tage, wo kein Geisteshauch von oben unsre Seele erfüllt. Aber sie muß wenigstens auf Gott gerichtet sein, damit wenn der Wind sich erhebt, er uns nach der richtigen Seite führt.

Bersier.

So viele Handlungen Gottes erfüllen uns mit Enttäuschung und Bestürzung. Aber auch ein irdischer Vater kann erst im

vorgerückten Alter des Kindes ihm Erklärungen geben über seine Erziehung. Jetzt stehen wir aber noch vor Gott im Stande der Unmündigkeit. Man tut auch unrecht daran, ein halb fertiges Gemälde schon zu beurteilen, einen erst halb ausgeführten Plan zu verdammen. Und wir sehen doch hier Gottes Pläne nur im Anfang ihrer Ausführung, wir sehen doch nur einige wenige abgerissene Glieder aus der Kette seiner Vorsehung. Aber einst wird alles licht. Und zuweilen schon hienieden. Auch in dieser Welt sieht man zuweilen dunkle Führungen in unerwartete Segnungen sich umwandeln. Der Patient hat dem Arzte nichts vorzuschreiben, sondern mit Vertrauen ihm zu gehorchen. Was ich tue, spricht der Herr, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren.

Macduff.

Wollet doch zu den vernünftigen und schlichten Seelen gehören, welche ihren Gott als ihren allwissenden, allliebenden und allmächtigen Vater ansehen und fest glauben, daß wenn es ihm gefällt, er zu ihren Gunsten Wunder tun kann; welche sie nur selten begehren, weil sie demütig sind, und stets das im eigentlichsten Sinne christliche Gebet hinzufügen: Vater, dein Wille geschehe. Solche hören oft die Antwort Gottes: Gehe hin, mein Sohn, dein Glaube hat dir geholfen! — Wenn ihr aber von eurem Vertrauen getrieben, von Gott eine außergewöhnliche Hilfe erbeten habt und ihr werdet erhört, so danket Gott und tut seinen Ruhm kund. Werdet ihr nicht erhört, so kehret alsbald zur Geduld zurück, zur tapfern und demütigen Liebe, zur stillen Anbetung der unveränderlichen Weisheit Gottes. Euer Vater weiß besser als ihr, was ihr bedürft. Glaubet und liebet, wenn die Prüfung länger währet, ebenso, als wenn Hilfe gewährt wird, seid mit einem Wort, Arbeiter Gottes im Geist und in der Wahrheit, damit ihr einst in der Herrlichkeit den sehet, auf den ihr gehofft habt, ohne zu ermatten in der rätselvollen Prüfung des Glaubens und der Geduld. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Perrenpe.

## Ueber das Gebet, an meinen Freund Andres.

Es ist sonderbar, daß Du von mir eine Weisung über's Gebet verlangst; und Du verstehst gewiß viel besser als ich. Du kannst so in Dir sein, und auswendig so verstört. Das sind gute Anzeichen, Andres. Denn wenn das Wasser sich in Staubregen zersplittert, kann es keine Mühle treiben, und wo Klang und Humor an Tür und Fenster ist, passiert im Hause nicht viel.

Daß einer beim Beten die Augen verdreht, find' ich eben nicht nötig, und halte ich's besser: natürlich! Indes muß man einen darum nicht lästern, wenn er nicht heuchelt; doch daß einer groß und breit beim Gebet tut, das muß man lästern, dünkt mich, und ist nicht auszustehen. Man darf Mut und Zuversicht haben, aber nicht eingebildet und selbstklug sein; denn weiß einer sich selbst zu raten und zu helfen, so ist ja das Kürzeste, daß er sich selbst hilft. Das Händefalten ist eine feine äußerliche Zucht und sieht so aus, als wenn sich einer auf Gnade und Ungnade ergibt und's Gewehr streckt. Aber das innerliche heimliche Hinhängen, Wellenschlagen und Wünschen des Herzens, das ist nach meiner Meinung beim Gebet die Hauptsache, und darum kann ich nicht begreifen, was die Leute meinen, die nichts vom Beten wissen wollen. Ist eben so viel, als wenn sie sagten, man solle nichts wünschen, oder man solle keinen Bart und keine Ohren haben. Das müßte ja 'n hölzerner Bube sein, der seinen Vater niemals etwas zu bitten hätte, und erst 'n halben Tag überlegte, ob er's zu der Extremität wolle kommen lassen oder nicht. Wenn der Wunsch inwardig in Dir Dich nahe angeht, Andres, und warmer Complexion ist, so wird er nicht lange anfragen, er wird Dich übermannen wie'n starker gewappneter Mann, wird sich kurz und gut mit einigen Lumpen von Worten behängen und am Himmel anklopfen.

Aber das ist eine andre Frage, was und wie wir beten sollen. Kennt jemand das Wesen dieser Welt, und trachtet er ungeheuchelt nur nach dem, was besser ist: dann hat's mit dem Gebet seine gewiesenen Wege. Aber des Menschen Herz ist eitel und töricht von Mutterleibe an. Wir wissen nicht, was uns gut ist, Andres, und unser liebster Wunsch hat uns oft betrogen! Und also muß man nicht auf seinem Stück stehen, sondern blöde und diskret sein und dem lieber alles mit anheim stellen, der's besser weiß als wir.

Das „Vater Unser“ ist ein für allemal das beste Gebet, denn Du weißt, wer's gemacht hat. Aber kein Mensch auf Gottes Erdboden kann's so nachbeten, wie der gemeint hat! wir krüppeln es nur von ferne, einer noch immer armseliger als der andere. Das schadet aber nichts, Andres, wenn wirs nur gut meinen; der liebe Gott muß so immer das beste tun, und der weiß, wies sein soll.

Sieh, wenn ichs beten will, so denk ich erst an meinen seligen Vater, wie der so gut war und mir so gerne geben mocht. Und dann stell ich mir die ganze Welt als meines Vaters Haus vor, und alle Menschen in Europa, Afrika und Amerika sind dann in meinen Gedanken meine Brüder und Schwestern; und Gott sitzt im Himmel auf einem goldenen Stuhl, und hat seine rechte Hand übers Meer und bis ans Ende der Welt ausgestreckt, und seine Linke voll Heil und Gutes, und die Bergspitzen umher rauchen und dann fang ich an:

Vater unser, der Du bist im Himmel . . . Claudius.



## Aus der Stille, für die Stille

(August)

1. Samstag. **Der Herr ist König: des freue sich das Erdreich und seien fröhlich die Inseln, soviel ihrer sind.** Ps. 97, 1. (Ap. G. 10, 36). Gott ist allmächtig, — das sagen und wissen wir. Aber räumen wir wirklich Ihm die Herrschaft ein? Stellen wir Ihm alles, was wir haben, ja, uns selbst zur Verfügung? Ist alles in uns und um uns in Frieden, weil es Ihm gehört? Oder haben wir Unfrieden, weil wir eben doch etwas zurückbehalten wollten, weil es in unserer Seele noch Bezirke gibt, die ohne Gott, also gottlos sind?

2. Sonntag. **Ich habe euch lieb, spricht der Herr.** Maleachi 1, 2. (1. Joh. 3, 7). Wir preisen oft die Mutterliebe als die höchste und selbstloseste Form der Liebe, — aber wenn wir ihr auf den Grund gehen, wenn eine Mutter sich selber prüft, so ist auch in ihr noch viel Egoismus. Die Mutter hat bestimmte Pläne für das Kind, — ist enttäuscht, wenn es sich anders entwickelt, als sie gewünscht, möchte gern stolz auf das Kind sein. Wir Menschen kennen keine Liebe, die ganz selbstlos wäre. Gott allein liebt, ohne etwas zu erwarten, was Ihm zu gute käme. Wie ein gütiger Mensch ein armes, heimatloses Kind aus Liebe und Erbarmen aufnimmt, — so ruft Er uns zu Sich als Seine Kinder. Ist unsere Liebe auch nie selbstlos, nie der Seinen gleich, so wollen wir sie Ihm doch geben, weil Er in Seiner unaussprechlichen Güte danach verlangt.

3. Montag. **Siehe! wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frau, also sehen unsere Augen auf den Herrn, unseren Gott, bis er uns gnädig werde.** Ps. 1, 23. 2. (Luk. 6, 46). Die Männer des Alten Testaments wußten etwas da-

von, daß und wie wir uns von Gott führen lassen dürfen, — sie sahen auf den Herrn und horchten auf Seine Befehle. Wir fühlen uns ihnen gegenüber als Neutestamentliche Christenmenschen, — aber horchen wir wirklich, wie sie, auf die Weisungen Gottes? Ist Gott selber das Hauptziel unserer Blicke, sehen auch wir nur „Jesus allein“? Und vor allem, gehorchen wir den Weisungen, die der Herr gab, die Er uns täglich gibt?

4. Dienstag. **Ich bin der Herr, der zu Jerusalem spricht: Sei bewohnt und zu den Städten Judas: Seid gebaut! und ihre Verwüstungen richte ich auf. Jes. 44, 24. 26. (Matth. 16, 18).** Wir wissen heute, was und wieviel der Weltkrieg zerstört hat, an äußeren und inneren Werten. Und schon scheint die Welt wieder zu einem neuen Kriege zu rüsten, — noch sind die alten Wunden nicht vernarbt, und schon sollen neue geschlagen werden. Da mag uns Angst werden, zumal die Welt gegen die Jünger Christi besonders Sturm läuft. Gott aber kann alle Wunden heilen, vergangene und zukünftige, — Gott selber, und Er allein kann neuen Krieg verhindern — ja, er kann auch die Feinde des Christentums überwältigen, dann „werden sie bald Freunde“. Machen wir einmal Ernst mit diesem Wissen, daß unsere Zeit nur noch einen Helfer hat: „Gott!“ Dann werden wir treuer in der Fürbitte sein, — das ist der größte Dienst, den wir unserem Lande, ja, der ganzen Welt erweisen können.

5. Mittwoch. **Wer wird den Tag seiner Zukunft erleiden können und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Denn er ist wie das Feuer des Goldschmiedes und wie die Seife der Wäscher. Mal. 3, 2. (Joh. 3, 18).** Bei anderer Leute Eigenschaften und Handlungen sind wir schnell bereit, sie zu verurteilen, unsere eigenen Sünden aber empfinden wir leicht als „liebenswürdige Unarten, die niemand schaden,“

und wissen doch im Grunde genau, daß wir dies und jenes lassen müßten, weil es nicht gottgewollt ist. Gott aber wird einmal unsere Sünde ganz ernst nehmen. Was wollen wir dann sagen? Haben wir kein Recht, uns auf Christus zu berufen, so sind wir verloren. Wie stehen wir zu Christus? Ist Er wirklich unser Erlöser, auf den wir uns vor Gott beziehen dürfen, — oder kennt Er uns nicht?

6. Donnerstag. **Der Herr, der Gott Israels, hat seinem Volk Ruhe gegeben. 1. Chron. 23, 25. (Hebräer 4, 9).** Es gibt eine Ruhe in all unserer unruhigen Zeit, die Ruhe in Gott und Christus. Und hast du noch so viel zu arbeiten, lasse dir Zeit, auszuruhen in Ihnen. Von dieser einen Viertelstunde, da du sie findest im Bibellesen, im Gebet, da du es gelernt hast, einmal zu schweigen vor Gott und auf Ihn zu horchen, wird sich Stille breiten über Deinen ganzen bewegten Tag, — wird sich manche Welle ebnen, die Dich sonst zu verschlingen, oder dir die innere Ruhe zu nehmen drohte.

7. Freitag. **Laß dein Schreien und Weinen und die Tränen deiner Augen, denn deine Arbeit wird wohl belohnt werden, spricht der Herr. Jer. 31, 16. (Joh. 4, 36).** Jeder geht mit großen Hoffnungen ins Leben, vertraut der eigenen Kraft. Diese Hoffnung muß freilich zu Schanden werden, denn wir können nichts, auch nicht die kleinste Pflicht treu tun, ohne Seine Hilfe, ohne Seinen Segen. Und doch haben wir keinen Grund nutzlos zu werden, — gewiß, wir säen auf Hoffnung, — Arbeit in Haus und Beruf, Kindererziehung, Liebesarbeit, alles, alles scheint uns bei gewissen Ereignissen vergeblich zu sein. Aber Gott gibt uns die Gewißheit: Nichts, auch nicht die kleinste Arbeit soll ohne Frucht bleiben, wenn sie in Gott getan wurde. Ja, der Becher Wassers, den wir reichen, soll nicht unbelohnt bleiben.

Wir haben einen Arbeit- und Brotgeber, der nie enttäuscht, also sollen wir Mut und Freude behalten.

8. Samstag. **Ein Gerechter ist wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgeht am Morgen ohne Wolken, da vom Glanz nach dem Regen das Gras aus der Erde wächst.** 2. Sam. 23, 4. (Matth. 13, 43). Strahlt aus einem Menschen der Heilige Geist, ist ein Mensch wirklich das Eigentum Gottes geworden, so wird in aller Not, im kleinlichsten Alltag doch noch etwas davon zu spüren sein. Spürt die Umwelt nichts von dieser Wirkung, so ist der Heilige Geist noch nicht in uns kräftig geworden.

10. Montag. **Die Rede des Herrn ist lauter wie durchleuchtetes Silber.** Ps. 12, 7. (2. Tim. 3, 5). Silber ist Edelmetall, das nicht rostet, das keiner Veränderung unterliegt. So bleibt das Wort Gottes immer gleich edel und unverändert, mag eine Welt dagegen Sturm laufen, — es bleibt und behält seine absolute Gültigkeit. Erkennen wir selber diese absolute Gültigkeit an oder haben wir uns anstecken lassen von der Klugheit dieser Zeit, die es wagt an ihm herumzudeuteln? Suchen auch wir nur heraus, was uns paßt, und lassen fort, was unbequem ist? Oder nehmen wir alles an?

11. Dienstag. **Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt!** Ps. 84, 13. (Joh. 15, 6). Worauf verlassen wir uns? Auf unsere Stellung, auf unser Bankkonto, auf gute Verbindungen und liebe Freunde und auch auf Gott? oder auf Ihn allein? Gott der Herr ist ein eifersüchtiger Gott, — dem, der Ihn liebt, aber sich doch noch auf irdische Dinge verläßt, nimmt Er häufig aus Liebe diese irdischen Sicherungen, um ihn das Vertrauen zu lehren, das nur Ihm gehört. Nur der Mensch, der ledig aller Versicherungen und Sicherungen, sich allein auf Gott verläßt, wird dem herrlichen Wunder begegnen, wie Er die Seinen hindurchträgt

durch alle Schwierigkeiten, — aber es bedarf einer völligen Hingabe an Ihn.

12. Mittwoch. **Eine ewige Gnade wird aufgehen, und du wirst deine Wahrheit treulich halten im Himmel.** Ps. 89, 3. (2. Kor. 6, 1). Warum sind wir so kleingläubig? Hat uns Gott nicht nach jedem Fallen wieder gnädig aufgehoben? Hat Er uns nicht jede Sünde wieder vergeben, wenn wir Vergebung suchten? Hat Er uns schließlich nicht immer wieder Lebensmöglichkeiten gegeben für uns und unsere Familie? So wird Er uns auch durch diese unsere heutige Zeit hindurchtragen, so schwer sie sein mag.

13. Donnerstag. **Herr, wenn ich gedanke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet.** Ps. 119, 52. (2. Petr. 1, 2). Es gibt jetzt so viel Elend, so viel Not, so viele Ungerechtigkeit in der Welt, daß wir dem allen machtlos gegenüberstehen. Gewiß, wir sollen dagegen kämpfen mit aller Kraft, mit der Fürbitte, mit Mut zur Wahrheit, — aber bleiben wir doch der gottlosen Welle gegenüber, die über die Welt geht, machtlos, so dürfen wir uns von ihr nicht den Frieden rauben lassen. Tun wir, was wir können — und dann überlassen wir Gott, die gerechte Sache zum Sieg zu führen. Das ist ja der Trost, den wir haben, der uns immer wieder den Frieden gibt: Gott wird Seinen Sieg offenbar machen, wenn Er die Zeit für gekommen achtet, — und einmal wird Er selber die Tränen trocknen, die heute in der Welt fließen, — und alle Not wird ein Ende haben.

14. Freitag. **Siehe, ich will mich wieder zu euch wenden und euch ansehen.** Ezech. 36, 9. (Off. 3, 21). Es gibt dunkle Zeiten, da unsere Rufe scheinbar ungehört verhallen, — ungehört von unseren Mitmenschen, — ungehört auch von Gott. Gerade dann pflegt Gottes Hilfe nahe zu sein, — Er will sehen, ob wir doch treu bleiben. Bleiben wir treu im Gebet, so offenbart Er sich uns in Seiner Gnade und Güte, und dann tut er auch unseren Mitmenschen die Ohren und

Herzen auf, daß sie uns hören und wir nicht vergeblich um sie ringen.

15. Samstag. **Kindesfinder werden deine Ehre preisen und von deiner Gewalt sagen.** Ps. 145, 4. (2. Kor. 13, 13). Die meisten Eltern lassen ihre Kinder teilnehmen, wenn ihnen eine große Freude widerfährt, — ja, so manche wissen den Kindern gegenüber genug zu klagen über die tägliche Not, über die Arbeit und Mühe, die sie um der Kinder willen auf sich nehmen. Wissen wir aber auch unsere Kinder teilnehmen zu lassen an den mancherlei schönen und großen Erfahrungen, die Gott uns machen läßt, an den vielen großen und kleinen Freundlichkeiten, die Er uns immer erweist, an so mancher Errettung aus großer und kleiner Gefahr, die wir erfahren? Wenn unsere Kinder von klein auf spüren, daß wir wirklich mit Gott rechnen und mit Ihm leben, dann wird in ihnen der Wunsch und der Wille erwachen, auch einmal an dieses Gottes Hand zu gehen.

16. Sonntag. **Es wird eine Bahn sein und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, daß kein Unreiner darauf gehen darf, auf dem auch die Toren nicht irren mögen.** Jes. 35, 8. (Joh. 14, 6). Es führen wohl viele Wege nach Rom in vielen Dingen, — darum glauben manche Menschen, die ernstlich suchen, es führten auch viele Wege zur Seligkeit und sie könnten ihren eigenen Weg gehen. Es gibt aber nur einen Weg: Christus! Wären wir im Gefängnis und einer täte uns eine Tür auf, würden wir dann darauf bestehen, zu einer anderen, verschlossenen Tür hinauszugehen? Nein, wir gingen mit Freuden aus dieser Tür, die uns aufgetan wurde. So ist Christus die eine Tür, die aus Not und Sünde zu Friede und Seligkeit führt. Warum willst du nach einer anderen verschlossenen Tür suchen?

17. Montag. **Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mich in die Hölle, siehe, so bist du auch da.** Ps. 139, 7. 8. (2. Theff. 3, 3). Nicht nur

gottlose Menschen fliehen vor Gott, — auch Christen gibt es, die gern einmal „Ferien“ machen wollen, in denen sie nicht die tägliche Andacht halten, in denen sie nicht täglich Bibel lesen, — ja, in denen sie sogar im Gebet matt werden. Es gibt keine Ferien von Gott, denn Gott ist der Alltag und der Feiertag, — vor Ihm können wir nicht fliehen, denn Er ist überall — vor Ihm aber sollen wir auch nicht fliehen wollen, denn Er selber ist die Erquickung und der Friede.

18. Dienstag. **So spricht der Herr, Herr: Siehe, ich will meine Hand zu den Heiden aufheben und zu den Völkern mein Panier aufwerfen.** Jes. 49, 22 (Joh. 12, 32). Paulus war der Gedanke gegenwärtig, der uns fast verloren ist: Ich bin ein Schuldner der Griechen und der Ungriechen, der Ungläubigen wie der Gläubigen. Wir denken hoch von uns selbst, wenn wir einmal ein Quentchen allerdringlichster Not stillen, die gerade vor unserer Tür liegt. Denken wir so, so dürfen wir nicht behaupten, zu Christus zu gehören, denn wenn wir das wollen, müssen wir uns der Heidenwelt draußen und in der Heimat eben so schuldig fühlen, wie unseren Nächsten.

19. Mittwoch. **Fürchtet den Herrn und dienet ihm treulich und rechtschaffen!** Jos. 24, 14. (Phil. 1, 27). Mit Worten sich bis zum letzten Gedanken als Christ zu bekennen, ist leicht — sich aber wirklich bis zur letzten Herzensecke durchsäuern zu lassen vom Heiligen Geist, ist schwer — denn das ist nur möglich, wenn wir wirklich auch nicht den letzten Gedanken, nicht die letzte Herzensecke für uns behalten, sondern sie Christus aufstun. Aber erst so wird ein wirklich treuer Dienst möglich.

20. Donnerstag. **Nach dem allen, das über uns gekommen ist um unserer bösen Werke und großer Schuld willen, hast du, unser Gott, uns in unsrer Missetat verschont und hast uns eine Errettung gegeben.** Esra 9, 13. (1. Petr. 5, 6). Wir stöhnen gern über die schwere Zeit, in der wir leben. Ja, haben wir denn aber andere Zeiten verdient? Es ist doch

mur Gottes freie Gnade, wenn er uns verschont und nicht ganz verdirbt. Darum wollen wir nicht grübeln, warum uns Gott in Not kommen ließ, — denn wir haben sie gewiß verdient, sondern wollen lieber überlegen, wozu Er uns so führte, — und dann werden wir den Segen heben, der in jeder Not verborgen ist.

21. Freitag. **Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.** Ps. 116, 8. (A. G. 4, 29). Gott hielt uns immer wieder, ohne unser Verdienst und Würdigkeit, es ist ein Wunder, daß wir nicht ganz in der Sünde versanken, es ist ein Wunder, wenn wir nicht sozial entgleisten, — es ist nicht unser Verdienst, wenn wir uns nach Seinem Namen nennen dürfen. Darum haben wir zu danken und zu zeugen von Seiner Gnade.

22. Samstag. **Höre, mein Volk, ich will unter dir zeugen; Israel, du sollst mich hören.** Ps. 81, 9. (1. Tess. 5, 11). Gott zeugt von Sich, auch heute noch. Immer wieder dürfen wir Sein ganz persönliches Eingreifen erleben. Wenn wir das wieder einmal erfahren durften, so sollen wir diese Erfahrung nicht für uns behalten, wir wollen es denen sagen, die mutlos wurden, die nichts wissen davon, daß Gott heute noch lebt und wirkt, — daß Er der Gott der Gegenwart ist, wie Er der Gott der Vergangenheit war.

23. Sonntag. **Reinigt euch, die ihr des Herrn Geräte tragt!** Jes. 52, 11. (2. Kor. 6, 16). Nichts an uns ist rein, — die Liebe ist besleckt durch Egoismus, der Glaube ist klein und zweifelt gern, — die Hoffnung ist schwach und verzagt. Und doch wagen wir es, uns Christen zu nennen, d. h. wir beanspruchen, Menschen zu sein, die mit und aus und für Christus leben, die also ein Tempel Gottes sind. Und wie sieht dieser Tempel in Wahrheit aus? Darum dürfen wir nicht zufrieden sein, wenn einmal Gottes Ruf an uns erging, wenn wir uns Ihm einmal hingaben.

24. Montag. **Der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Not und kennt die, so auf ihn trauen.** Nah. 1, 7. (Matth.

6, 30). Wie fest standen die Propheten des Alten Testaments im Glauben und wie kleingläubig sind wir! Sollte jener Gott, der sich selbst für uns opferte, wirklich andre als Liebesgedanken für uns hegen? Sollte jener Gott, der Erde und Himmel hält, der allein, ganz allein das Weltgeschehen ordnet und beeinflusst, nicht Kraft genug haben, auch uns aus allen Fährlichkeiten zu erlösen und zu retten?

25. Dienstag. **Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Enden; denn ich bin Gott und keiner mehr.** Jes. 45, 22. (Mark. 1, 45). Solange die Welt steht, wird Krieg sein und Kriegsgeschrei, bis zu jenem Tage, da der Herr wiederkehren wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Wir aber dürfen mit unserem Gebet das Kommen Seines Reiches, und damit des ewigen Friedens erbitten, — wahrlich eine Friedensarbeit, die mehr Erfolg verspricht, als andere, noch so gut gemeinte, menschliche Bemühungen, den Frieden auf Erden herzustellen.

26. Mittwoch. **Die Rache ist mein; ich will vergelten.** 5. Mose 32, 35. (Röm. 12, 18). Es gibt gewiß einen heiligen Zorn, — das ist der Zorn, der den Herrn ergriff, als Er die Wechsler aus dem Tempel jagte, das ist der Zorn, der eifert um Gott und Sein Reich. Bei uns aber ist jener Zorn sehr selten rein, — meist treibt uns eigene Eitelkeit daneben, — oder eigener Geltungstrieb. Es kränkt uns, daß „unsere Gemeinschaft nicht so ist, wie sie sollte. Darum sollen wir langsam sein zum Zorn, und sollen daran denken, daß alle Rache die Sache Gottes und nicht die Unse ist.

27. Donnerstag. **Ruth sprach zu Naemi: Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.** Ruth 1, 16. (A. G. 20, 36). Glaubensgemeinschaft bindet über Rassen und Völker, Staatsunterschiede und verschiedene Bildungsgrade hinweg. Das können wir von Ruth lernen. Sie darf uns aber auch ein Vorbild sein der völligen Hinga-



be, die nicht fragt nach dem ferneren Sein und Leben, in der Gewißheit der Vereinigung mit jenem, dem man sich hingab.

28. Freitag. **Gelobet sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.** Ps. 68, 20. (2. Kor. 6, 4. 10). Gott legt Lasten auf, — davon wissen alle Menschen zu sagen, — aber Gott hilft auch, diese Lasten zu tragen, davon wissen nur jene zu sagen, die sich von Ihm helfen lassen. Im täglichen Gebet, im regelmäßigen Bibellesen finden wir die Kraft, die wir brauchen. Holen wir uns die Kraft von Gott, so haben wir Seine Zusage, daß unsere Kraft sein wird, wie der Tag, der uns erwartet, es erfordert.

29. Samstag. **Siehe, was ich zuvor verkündigt habe, ist gekommen; so verkündige ich euch Neues; ehe denn es aufgeht, lasse ich es euch hören.** Jes. 42, 9. (2. Tim. 2, 3). Christus hat denen, die Ihm nachfolgen wollen, niemals ein sorgloses Leben verheißen, — im Gegenteil, er hat ihm das Kreuz in Aussicht gestellt. So sollte ein Jünger Christi von vornherein wissen, was ihm erwartet: Kreuz und Not, — Unverständnis und Spott. Und doch, — auch etwas anderes erwartet ihn: Festes Gehen an der Hand des Vaters, freundliche Lichtblicke, die der Herr in Seiner Gnade Seinen Kindern immer wieder sendet, — und am Ende das ewige Leben und das Vereintsein mit Christus. Wer so seinen Weg kennt, wird den Weltlauf anders ansehen, als ein anderer, der gefangen ist in allen möglichen Wünschen und Begierden, — und er wird eher als andere etwas ahnen von den Wegen, die Gott die Seinen führen wird und jene, die wider Ihn stehen. Das letzte Ziel bleibt immer unverrückt: Von Gott zu Gott durch Christus!

30. Sonntag. **Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn; denn ich freue mich deines Heils.** 1. Sam 2, 1. (A. G. 16, 34), Eben, weil wir Christen den Weg kennen, eben weil wir eine sichere Gewißheit haben, daß wir nicht umsonst auf dieser Welt lei-

den, sondern daß alles beschlossen ist in den Heilsplan Gottes, eben darum können wir getrost und fröhlich unseres Weges gehen. Will uns das Gefühl unserer Laueheit, unserer Undankbarkeit und Unfähigkeit, unserer Sünde niederdrücken, so bedarf es ja nur eines Ausblickes zu Christus, um wieder unseres Heils gewiß zu werden, das nicht von uns, sondern von Ihm abhängt.

31. Montag. **Ists nicht also? Wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.** 1. Mose 4, 7. (1. Petr. 5, 8. 9). Wir werden nie sündlos, das vergessen wir leider leicht. In solchen Zeiten eben, da wir uns unüberwindlich dünken, sind wir der Sünde der Selbstüberschätzung, des Pharisäertums verfallen. Immer wieder gilt es, mit der Sünde zu kämpfen. Wir allein können es nicht, so gibt es immer wieder nur den einen Weg: Uns mit dieser Sünde beladen und von ihr befreit, uns aufzumachen zu Gott, und uns Ihm hinzugeben mit samt dieser Sünde. Christus allein kann und will uns immer wieder von ihr reinigen. Wir sind nie sicher kraft unserer Frömmigkeit, kraft unserer Bekehrung, wir sind nur sicher in Seinen Armen.

---

Verantwortliche Schriftleitung: Missionsdirektor S. Kroeber, Wernigerode a. Harz, F. G. v. Kechenberg, Pfarrer in Trimmis (Chur) Graubünden.

Verlag und Expedition von Walter Loeptien in Meiringen und Leipzig, Seeburgstr. 100  
Nachdruck nur mit Erlaubnis der Schriftleiter und des Verlages und unter genauer Quellenangabe  
Der Bezug von „Auf Dein Wort“ kann jederzeit begonnen werden. Neueintretende Bezahler erhalten die bereits erschienenen Nummern auf Wunsch nachgeliefert. — Jede Buchhandlung Postanstalt und der Verlag nehmen Bestellungen zu gleichen Bedingungen entgegen  
Bezugspreis: jährlich — 12 Monatshefte — RM 4.—; Fr. 5.—, einschließlich der Zustellungsgebühren.

Zahlungen für den Bezug von „Auf Dein Wort“ sind an den Verlag zu richten: für Deutschland auf das Postcheck-Konto Spittgatt Nr. 10,705 W. Loeptien-Klein, Meiringen, und für die Schweiz auf das Postcheck-Konto Bern III 1006 W. Loeptien-Klein, Meiringen. — Briefliche Mitteilungen, die Redaktion betreffend, richtet man an Pfr. F. G. v. Kechenberg, die Expedition betreffend, richtet man in Deutschland an Walter Loeptien Verlag, Seeburgstraße 100, Leipzig, und in der Schweiz an Walter Loeptien Verlag, Meiringen.

# NEUER REISE FÜHRER DURCH DIE SCHWEIZ

Für das christliche Publikum

Mit einem Verzeichnis aller christlichen Hospize und Pensionen, sowie vieler alkoholfreier Häuser.

Vierte neubearbeitete Auflage. 300 Seiten. Halbweicher Ganzleinenband in Taschenformat Fr. 4.50, RM. 3.60.

Dieser Reiseführer enthält alles das, was man für eine Schweizerreise wissen muß. Wie bereite ich eine solche Fahrt vor? Was und welche Verhältnisse erwarten mich im Lande meiner Feriensehnsucht? Was muß ich sehen, wo mich aufhalten und welche Unterkunftsöglichkeiten sind mir geboten? Und wie alle einschlägigen Fragen lauten mögen. Darauf gibt der „Neue Reiseführer“ in vorbildlicher Kürze Auskunft und ohne daß die Genauigkeit darunter leidet.

Treffliche Kartenbeilagen helfen die Angaben des Textes auswerten, wohlgelungene Bilder dienen zur Ermunterung, all den herrlichen Naturschönheiten in der Schweiz nachzuspüren.

Dem christlichen Reisepublikum besonders gewidmet, zeigt der „Neue Reiseführer“ eine große Reihe solcher Gasthäuser, Erholungsheime, Pensionen und alkoholfreier Gaststätten in besonderer Weise an, die im christlichen Sinne geführt werden.

Wer rasch und immer zuverlässig auf seiner Reise in der Schweiz, dem auserlesenen Schmuckstück in Gottes Wunderbau der Schöpfung, beraten sein will, der greife nach dem „Neuen Reiseführer“.

**Bestempfohlenes Reisehandbuch,**  
in kleinem praktischen Format für eine genutzreiche, dabei billige  
Fahrt durch die Schweiz

Benützen Sie anhängenden Bestellzettel!

## Bestellzettel

Aus dem **Walter Loepthien Verlag, Meiringen** bestelle ich gegen Postnachnahme - Postscheckeinzahlung nach Erhalt:

..... **Expl. Neuer Reiseführer durch die Schweiz**  
Halbweicher Leinenband Fr. 4.50. Rm. 3.60

Tag .....

Stand .....

## Samuel Kellers Romane

**Die Kinder vom  
toten Hofe**  
Volksroman aus der  
Gegenwart

In Halbleinen Fr. 5.50.

Ausgezeichnet in der Darstellung, trefflich in der Charakterzeichnung, voll von kräftig pulsierendem modernen Leben, gewürzt mit feinem Humor, nie platt oder banal werdend, so zeigt sich dieser Volksroman, der mit zum Besten gehört, was Keller geschaffen hat.

**Ein Fahrenhöst**  
Die Geschichte eines Lebens

In Leinwand Fr. 5.50  
Neueste Auflage!

Wenn ein Buch in der heutigen Zeit neu aufgelegt werden kann, dann ist das ein Beweis dafür, daß es immer noch eine Aufgabe zu erfüllen hat. Dieses Ringen des Helden der Erzählung um echtes, christliches Mannestum wird in einer spannenden Darstellung gezeigt. Jünglinge und junge Männer können sich hier das Vorbild suchen.

**Um die Kanzel**

Roman aus der Gegenwart  
In Leinen gebunden Fr. 4.80

Das Düsseldorf-Pfarramt mag Keller die Vorlage zu diesem Roman gegeben haben. Die Geisteskämpfe in einer Großstadtgemeinde werden hier mit einer erschütternden Realistik aufgezeichnet. Der Roman kann für die Vorgänge im heutigen Protestantismus manches Verständnis vermitteln. Eine Gemeinde, die den bibl. Boden verläßt, stellt ihr Daseinsrecht in Frage.

**Menschwerdung**

Sozialer Roman aus der Gegenwart  
In Leinen gebunden Fr. 5.80

Die Art, wie Samuel Keller, dank seiner umfassenden Bildung moderne Probleme der Naturwissenschaft und Philosophie zu beleuchten versteht, zeigt sich hier ganz besonders. Mit Leichtigkeit zeichnet er die verschiedensten Charaktere und erschließt das Verständnis für die Kraft und Schönheit eines gesunden Realismus in der Kunst. Wer sich von einem solchen Führer mit reiner Feder, der die Menschen kennt, nicht an die trüben Stellen des Lebens führen lassen will, sondern die unwahrscheinliche Darstellung von Menschen und Zuständen vorzieht, mit dem ist nicht zu diskutieren.

**Steppenbilder  
und Steppenleute**  
Vier Erzählungen aus  
dem Leben. In Leinen gebunden Fr. 5.80.

Diese vier Erzählungen sind Perlen novellistischer Kleinkunst, die Keller auf der Höhe seines Könnens zeigen.

**Sein Erbe**  
Roman aus Rußland.

In Leinen gebunden Fr. 5.80

Ohne die psychologische Kunst, die Tolstoi in dem Werk „Die Auferstehung“ bekundet, verkleinern zu wollen, bieten Kellers Schilderungen russischen Lebens in manchem betrachtet mehr, als die bei dem Einsiedler von Jabnaja Poljana: sie sind allseitiger, tendenzfreier.

**Dr. Vortwärts'  
zweite Trauung**

Roman aus Rußland.

In Leinen gebunden Fr. 5.80

Dies ist ein interessanter und bunter Roman. Hier geht Keller fast zu verschwenderisch mit den Reichtum seiner Phantasie um.

## Hilfe für die Glücklosen!

---

Die Sehnsucht nach Glück ist so alt wie die Menschheit selbst. Wie sieht oft das Glück aus, das sich die Menschen erträumen! Was heute als begehrenswert scheint, kann sich schon morgen ins Gegenteil kehren. Das Glück, das niemals enttäuschen wird und alles menschliche überdauert, kann nur von Einem gegeben werden. Zu diesem alleinigen Spender des Glücks möchte dieses Buch hinweisen und hinführen.



Herausgegeben von Hans Berneck. Mit Einführung von Karl Hesselbacher.

Ein Hansbuch für alle, die wahres Glück suchen.

Mit 64 Bildtafeln deutscher und Schweizer Künstler,  
die zumeist Originale für das Prachtwerk geschaffen haben.

360 Seiten im großen Format. Preis in Leinen gebunden mit ff Goldschnitt  
Fr. 40.—. Auf Wunsch ist Ratenzahlung gestattet.

### Was bringt das Buch?

Mehr als 100 Geschichten, Betrachtungen und Gedichte, von bekannten Schriftstellern unserer Zeit und der letzten Vergangenheit, nebst vielen Sentenzen wollen dem Menschen der Gegenwart in seiner Not und seinem Suchen, in seinen Kämpfen und Sorgen, das zeigen, wonach er immer mehr verlangt,

### ... den Weg zum Glück

Der Preis ist bei dem Reichtum des Gebotenen und bei der prächtigen Ausstattung nicht hoch, er ist berechnet für ein Buch, das in seiner Eigenart für jede Familie paßt, zudem wird die Anschaffung durch Gewährung der Zahlung in monatlichen Raten erleichtert. Auf Wunsch kann das Werk zur Ansicht vorgelegt werden.

---

Walter Koepfien Verlag Meiringen